

DIE WELT - WELT Online

URL: http://www.welt.de/print/die_welt/politik/article11439982/Pisa-hat-uns-die-Gelassenheit-genommen.html

7. Dezember 2010

DIE WELT

"Pisa hat uns die Gelassenheit genommen"

Heute erscheint die neue Studie: Sachsens Kultusminister Roland Wöllner über die deutsche Bildungsoffensive und die Macht des Lesens

Die Welt: Herr Minister, haben Sie in Ihrer Kindheit gerne gelesen?

Roland Wöllner: Sehr gerne. Ich habe mir aber auch gerne vorlesen lassen.

Die Welt: Was haben Sie gelesen?

Roland Wöllner: Alles, was mir in die Hand gekommen ist. Von meinem Großvater habe ich ein paar Bücherschränke geerbt, die den Krieg überstanden hatten. Was ich darin gefunden habe, habe ich gelesen. Ich erinnere mich vor allem an die Sagen des klassischen Altertums, Geschichten über die Ausgrabungen von Heinrich Schliemann in Troja und an viel Kriegsliteratur. Das hat dann gleich dazu geführt, dass ich auch Archäologe werden wollte.

Die Welt: Daraus wurde ja wohl nichts ...

Roland Wöllner: Mir war wohl nicht so klar, dass man nicht nur Goldschätze findet, sondern vor allem kaputte staubige Sachen.

Die Welt: Ist es egal, was ein Kind liest?

Roland Wöllner: Ja. Alles, was dazu dient, Kinder zu Lesern zu machen, ist zu begrüßen. Deshalb bin ich auch ein Fan von Comics, und damit meine ich nicht nur den berühmten Asterix, der im Lateinunterricht übersetzt wird. Es gibt nicht den einen Weg zum Lesen. Kinder müssen in einer Umgebung aufwachsen, wo nicht nur Lehrer gerne lesen und vorlesen, sondern auch Eltern. Das gute Beispiel ist die beste Methode, um ein Kind zu einer Leseratte zu machen. Die Aufmerksamkeit, die man Kindern beim Vorlesen widmet, ist die einfachste und kostengünstigste Form, die Grundlage für einen erfolgreichen Bildungsweg zu legen. Die Pisa-Studien hatten versucht, diese Aufmerksamkeit in der Anzahl der Bücher in einem Haushalt zu beziffern. Es zeigte sich klar, dort, wo das Buch einen selbstverständlichen Platz hat und nicht nur verstaubt im Regal steht, haben Kinder größere Chancen auf Bildungserfolg.

Die Welt: Was macht einen guten Leser aus?

Roland Wöllner: Lesen ist eine elementare Kulturtechnik, eine Schlüsselkompetenz, nicht nur für Erfolge in Schule, Studium und Beruf, sondern für die Teilhabe an dieser Gesellschaft. Wenn diese Kulturtechnik nicht richtig beherrscht wird, dann nützen alle anderen Reparaturmaßnahmen wie Bildungscoaches, Motivatoren und andere teure Programme gegen Ende der Bildungskarriere nicht viel. Ich nenne das den Matthäus-Effekt. Wer hat, wer lesen kann, dem wird gegeben. Dafür muss man früh ansetzen.

Die Welt: Die Bundesbildungsministerin hat Programme geplant, die lernschwachen Schülern helfen sollen.

Roland Wöllner: Man kann sich nicht von einzelnen Maßnahmen, die ja nur Insellösungen darstellen, großen Erfolg versprechen. Das ist der systematische Fehler. Gute Schule ist guter Unterricht, und der entscheidende Faktor sind damit die Lehrer. Sie müssen fachlich fit sein, pädagogisch bestens geschult und in der Lage, Bindungen zu den Schülern aufzubauen. Das alles haben die derzeitigen Programme nicht im Blick. Wir müssen aber den Fokus auf die Lehrerbildung legen, die Länder müssen gemeinsam dieses Feld bearbeiten. Ich würde mir wünschen, dass Bund und Länder früher, konzentrierter und abgestimmter Bildungspolitik betreiben und sich nicht in Programmen und Progrämmchen verzetteln und zu profilieren suchen.

Die Welt: Erste Ergebnisse der Pisa-Studie sind durchgesickert. Deutschland soll sich leicht verbessert haben. Ganz oben spielen wir noch nicht mit.

Roland Wöllner: Man darf keine Wunder erwarten. Der große Trugschluss vieler Bildungspolitikern ist der, dass sie glauben, in Schulen seien Revolutionen möglich. Veränderungen und Erfolge zeigen sich aber erst nach vielen Jahren, oft erst nach Jahrzehnten. Wir sehen mit der neuen Pisa-Studie einen Trend bestätigt, der sich bereits 2006 angedeutet hat. Deutschland und alle Bundesländer haben Fortschritte gemacht, das ist das Entscheidende, und das sollte uns Mut machen, konsequent den Weg fortzusetzen.

Die Welt: Wo hat das Pisa-Musterland Sachsen noch Probleme?

Roland Wöllner: Es gibt noch einen viel zu engen Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg. Der ist in Sachsen zwar am geringsten, aber daran müssen wir gerade als CDU weiterarbeiten.

Die Welt: Pisa-Ergebnisse diktieren politische Entscheidungen. Ist das richtig?

Roland Wöllner: Der Pisa-Schock im Jahr 2000 war heilsam. Vorher wurde vieles aus dem Bauch heraus entschieden, Traditionen waren übermächtig. Bildungspolitikern verhielten sich wie Betrunkene, die nur im Schein der Laterne nach dem Autoschlüssel suchen, weil es nur dort hell ist. Es wurde vor allem über Strukturen geredet, dann wurden Behauptungen aufgestellt ohne wissenschaftliche Basis. Mit Pisa und anderen Bildungsstudien haben wir uns endlich dorthin begeben, wo es bisher dunkel war. Allerdings, Pisa hat uns auch Gelassenheit genommen, was vielerorts zu einer schlimmen Reformitis geführt hat. Diejenigen, die am meisten reformiert haben, sind aber nicht die besten, das zeigt Pisa. An Klassenräumen sollte eigentlich ein Türschild hängen: Bitte nicht stören.

Die Welt: Pisa hat den Blick auf die Kompetenzen der Schüler gelenkt ...

Roland Wöllner: Man sollte Kompetenzen aber nicht gleichsetzen mit Bildung. Bildung ist das, was übrigbleibt, wenn man alles andere vergessen hat. Sie ist mehr als abfragebereites Wissen. Bildung ist Orientierungswissen, schließt ästhetische, musische und künstlerische Bildung mit ein. Bildung ist ein Weg, Freiheit und Urteilsfähigkeit einer Gesellschaft zu garantieren. Gerade in Deutschland müssen wir aufpassen, Bildung nicht nur nach Nutzbarkeit zu beurteilen. Nur weil man im Maschinenbaustudium keinen "Faust" von Goethe braucht, heißt das nicht, dass man ihn in der Schule nicht lesen sollte. Bildung ist ein Wert an sich. Und warum sollte sich nicht ein Maschinenbauer im Beruf, wenn er Dämme, Solaranlagen, Maschinen baut, deren Einfluss er gar nicht abschätzen kann, fragen, was die Technik mit dem Menschen macht und machen darf. Der "Faust" kann ihm Möglichkeiten an die Hand geben, darüber zu reflektieren.

Die Welt: Wohl noch nie wurde so viel schriftlich kommuniziert. Es wird gechattet, gesimst und gemailt. Goldene Zeiten?

Roland Wöllner: Nein. Die Möglichkeiten zu kommunizieren haben sich extrem vereinfacht und verbessert. Aber die Kommunikation ist nicht besser geworden. Beim Schreiben eines Briefes war man lange mit einer Sache beschäftigt. Lesen und Schreiben sind auch eine Frage der Konzentrationsfähigkeit. Heute haben wir eine Häppchenkommunikation, unabhängig von orthografischer und semantischer Richtigkeit. Die Kultur der Schriftlichkeit ist in Gefahr.

Das Gespräch führte Thomas Vitzthum